Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 8

Rubrik: Wirtschaftliche Notizen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommen; während *er* nur *Einführungen* gibt in die Lebens- und Gedankenwelt der beiden, um sie uns besser verständlich zu machen. Und es ist in der Tat ein *Reichtum* von Weisheit und Kraft, der uns da erschlossen wird. Ursprüngliches, quellendes Leben, an Jesus orientiert, im engsten Anschluss an ihn unsere heutige Welt erfassend und durchdringend, ohne jeden pietistischen oder kirchlich-dogmatisierenden üblen Beigeschmack, *rein menschlich*, weitherzig, frei und voll Liebe zu jedem lebendigen Wesen in Gottes Schöpfung. Das ist ein Christentum, das einem bis ins Innerste wohltut und *befreiend* wirkt. Wer dürstet nach den Quellen wahren menschlichen Lebens, kann Ragaz nur danken für seine Arbeit und freudig zugreifen.

TH. GREYERZ

WIRTSCHAFTLICHE NOTIZEN

ENGLAND

Die seit einigen Monaten andauernde Schwäche des Lstg.-Kurses scheint auf drei von einander ziemlich unabhängige Ursachen zurückzuführen zu sein, die sich in letzter Zeit summiert haben und dadurch bewirkten, dass in wenigen Wochen der ganze seit Januar 1922 erzielte Gewinn wieder verloren ging. Diese Ursachen sind: die Passivität der Zahlungsbilanz mit den Vereinigten Staaten von Amerika, der durch die Inflationsgerüchte verursachte starke Rückzug von ausländischen Kapitalien aus England und in allerneuester Zeit die Befürchtungen betreffend die Vermögensabgabe.

Von diesen drei Faktoren ist der erste, die Passivität der Zahlungsbilanz mit den Vereinigten Staaten von Amerika, schon seit Ende Februar letzten Jahres stärker in die Erscheinung getreten und hat die Aufwärtsbewegung des New-Yorker Sterlingkurses, der seit Januar 1922 von 4,22 auf 4,72, d. h. von 87 % auf 97 % der Goldparität gestiegen war, unterbrochen und ihm von jenem Zeitpunkte an eine leicht weichende Tendenz verliehen. Die Gründe für diesen Tendenzumschwung sind mannigfacher Natur. Einmal wurde durch die Konsolidierung der britischen Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten von Amerika die englische Zahlungsbilanz mit einer jährlich ansteigenden Summe von gegenwärtig 162 Millionen Dollar für Zinsen und Amortisationen belastet, während die vorher geleisteten Zahlungen bei weitem nicht diesen Betrag erreicht hatten. Sodann verschärfte sich infolge der unbefriedigenden Entwicklung des britischen Exporthandels die Passivität der englisch-amerikanischen Handelsbilanz. Amerika verschloss sich mittelst seiner einige Monate vorher gewaltig erhöhten Zollschranken mehr und mehr der englischen Einfuhr, während Großbritannien nach wie vor auf den Bezug amerikanischer Rohstoffe, insbesondere Baumwolle, Kupfer und Petroleum, angewiesen war. Normalerweise hätte sich England die hiefür nötigen Devisen durch seinen Exporthandel mit den übrigen Staaten und durch die Erträgnisse der Schiffahrt verschaffen können. Aber gerade von jenem Zeitpunkte an (Februar 1923) nahm die bis

anhin steigende Exporttätigkeit und der Außenhandel überhaupt infolge der Ruhrbesetzung wieder ab. Die Ausfuhr ging auf allen Gebieten, mit Ausnahme der Kohle, zurück. Schließlich wurde die internationale Zahlungsbilanz auch dadurch in einem für England ungünstigen Sinne beeinflusst, dass infolge der in diesem Frühjahr in Amerika einsetzenden Hochkonjunktur die Zinssätze daselbst stiegen (Erhöhung der Bankrate in New-York am 21. Februar), was den Abfluss der brachliegenden Gelder von London nach New-York bewirkte. Diese Abwanderung dehnte sich aber damals nicht auf die in englischen Werten angelegten ausländischen Kapitalien aus, so dass sich der Abfluss von Kapital in mäßigen Grenzen hielt. Das Wiederanziehen der Konjunktur in der Union hatte aber zur Folge , dass Amerika, welches noch im Vorjahre, wie übrigens England auch, große Anleihen an das Ausland gewährt hatte (Frankreich, Tschechoslovakei, Holland, Niederländisch-Indien und andere) mit der Kreditgewährung an Europa zurückhielt, wobei die unerfreulichen politischen Zustände, die durch die Ruhrbesetzung geschaffen worden waren, mitbestimmend gewesen sein mögen. Das Endresultat war wiederum eine Verminderung des Angebots von Dollars auf dem internationalen Devisenmarkt. Die ausländischen Kreditbedürfnisse beanspruchten dafür in vermehrtem Maße den Londoner Kapitalmarkt und diese Beanspruchung nahm diesen Sommer einen solchen Umfang an, dass, um den Sterlingkurs zu stützen, die Bank von England im Juli ihren Diskontosatz auf 4 % erhöhte, wodurch die Bewegung einigermaßen eingedämmt wurde, aber nicht völlig zum Stillstand kam.

All die erwähnten Faktoren hatten einen Druck auf den Sterlingkurs ausgeübt, aber die Entwertung des Pfundes blieb in mäßigen Grenzen, auch als zu Beginn des Herbstes die Importe von amerikanischer Rohbaumwolle finanziert werden mussten und daher die Nachfrage nach Dollarwechseln sich verstärkte. Die englische Devise ding in New-York zwischen Ende Februar und Mitte Oktober nur von 4,72 auf 4,55 zurück und hielt sich somit bedeuiend besser, als die andern « Reparationsdevisen » und auch besser, als die meisten andern europäischen Währungen mit alleiniger Ausnahme der österreichischen und der schwedischen Krone, sowie des holländischen Guldens. Auch der Schweizerfranken entwertete sich während dieser Periode stärker als das englische Pfund.

Dies war ungefähr die Situation, als Mitte Oktober plötzlich Gerüchte auftauchten und insbesondere von der französischen Presse eifrig propagiert wurden, dass die englische Finanzpolitik, unter dem Drucke der in Großbritannien wieder ansteigenden Arbeitslosigkeit, den Weg der Inflation beschreiten wolle, und dass sich die Regierung mit dem Gedanken trage, den Notenumlauf zwecks Belebung des Exports künstlich zu vermehren. Wenn auch die verantwortlichen Stellen in London diese Absicht in Abrede stellten und darauf hinwiesen, dass die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Förderung der Ausfuhr bereitzustellenden Summen auf dem regulären Anleihenswege, also ohne Schaffung zusätzlicher Kaufkraft aufgebracht werden sollen, so setzte doch eine Art Panik ein und das Anlagekapital kaufte massenhaft Dollarwerte. Diese Flucht in den Dollar, als der einzigen Währung, welche nicht zu politischen Zwecken manipuliert werden kann, weil sie auf Gold basiert, zog auch die andern gesunden

Währungen Europas, insbesondere diejenigen Hollands, Schwedens und der Schweiz in Mitleidenschaft. Die dadurch bewirkte Vertrauenskrise ist auch heute noch nicht überwunden, trotzdem in England kein Mensch mehr an die Möglichkeit einer inflationistisch orientierten Finanzpolitik glaubt. Um den Umfang dieses Misstrauens zu beurteilen, genügt es, darauf hinzuweisen, dass innert Monatsfrist die Bewertung des englischen Pfundes in New York um einen ebenso großen Betrag sank, wie in den vorangegangenen acht Monaten.

Kaum hatte sich die durch die Inflationsgerüchte verursachte Aufregung gelegt, als die plötzlich erfolgte Auflösung des Parlaments und die mit den Neuwahlen verbundene Gefahr, dass eine Labour-Regierung ans Ruder kommen könnte, das Gespenst der Vermögensabgabe an die Wand malte. Die Folge war ein erneutes Abströmen von Kapitalien nach Amerika und während mehrerer Tage wurden an der Londoner Börse die goldgeränderten Werte heftig realisiert. Die New Yorker Sterlingnotierung fiel auf den tiefsten seit 1½ Jahren erreichten Kurs. Wenn auch seither unter dem Eindruck der nochmaligen Verkleisterung der Differenzen mit Frankreich eine Erholung stattfand, dürfte eine Stabilisierung auf dem heute erreichten Niveau zum großen Teil von der innenpolitischen Entwicklung abhängig sein. Wenn die Labour-Party, deren Hauptprogrammpunkt die Vermögensabgabe ist, ihre Pläne zu verwirklichen vermag, so dürfte eine weitere starke Entwertung unausbleiblich sein. Doch wird in England selbst die Gefahr des Zustandekommens der Vermögensabgabe nicht für bedrohlich angesehen, da man sich bei Lloyds gegen eine einmalige Prämie von nur 2% für die Dauer der kommenden Legislatur dagegen versichern kann. Da überdies das neue Parlament eine bürgerliche Mehrheit aufweist, so dürften die zwei Faktoren, welche in den letzten drei Monaten den Rückgang der Sterlingdevise beschleunigt haben, dahinfallen. Dagegen werden auch dann die Gründe, welche dem englischen Pfund seit bald einem Jahr eine weichende Tendenz verliehen haben, noch fortbestehen und ein Umschwung wohl erst mit einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa erfolgen.

*

ABONNEMENT: Jährlich (20 Hefte) 18 Fr., halbjährlich 9 Fr., vierteljährlich 4 Fr. 50; im Postabonnement 20 Rp. Zuschlag, nach dem Ausland mit Portozuschlag. Einzelne Hefte Fr. 1. 25.
INSERATE: 1/1 Seite 100 Fr. 1/2 Seite 55 Fr. 1/4 Seite 30 Fr. 1/8 Seite 17 Fr. 50.

Präsident der Redaktionskommission: HENRI HEER.
Verantwortliche Redaktion: Dr. MAX RYCHNER. Alle Zuschriften an die Redaktion, Zürich 1, Zeugwartgasse 3. Telephon Seinau 4796. Postcheck Nr. VIII 8068.
Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Postcheck Nr. VIII 640.